

## **Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis, 26. Juli 2020, in der Hospitalkirche Stuttgart**

### **Predigttext: Hebräer 13,1-3**

*1 Die geschwisterliche Liebe soll bleiben!*

*2 die Gastfreundschaft vergesst nicht, denn durch sie haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt!*

*3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.*

Liebe Gemeinde,

wir wandern an diesem Morgen wieder durch die Wortfelder der biblischen Bücher. Die Erinnerung sei das einzige Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden könnten, hat der unverwechselbar komische Jean Paul in dem Cotta'schen Taschenbuch für Damen aus dem Jahr 1812 notiert unter dem Titel: "Impromptus", welche ich künftig in Stammbücher schreiben werde. Also: kurze Stückchen, die, falls man mich, Jean Paul Richter, fragen sollte, ich gerne als Lebensweisheit in die Poesiealben der gebildeten Damenwelt notiere.

Wer ein bisschen von Jean Paul weiß, der ahnt hinter diesem schönen Satz auch die unbequeme andere Seite: Wenn die Erinnerung das einzige Paradies ist, aus dem wir nicht vertrieben werden können, dann ist es ziemlich schlecht um unsere Gegenwart und um unsere Zukunft bestellt; dann sieht es ziemlich trist um unsere Lebenswirklichkeit aus. Dann sollten wir vielleicht schauen, wo wir uns noch ein bisschen heile Welt retten können, wenn alles andere infrage steht. Das Sich-Niederlassen in der Erinnerung, soviel wissen wir, ist keine gute Überlebensstrategie.

Zugegeben: Erinnerungen können motivieren und aufbauen! Der Hebräerbrief, liebe Gemeinde fließt geradezu über von großartigen Erinnerungen an Heldinnen und Helden der alten Zeit. Eine Wanderschaft durch die Wortfelder dieser nicht ganz leicht zu verstehenden Schrift am Ende des Neuen Testaments mutet an wie ein Denkmalweg über die wogenden Getreidefelder des Glaubensmuts. Überall starke Personen! Diese Wanderschaft führt uns zuerst tief hinein in die Sprache und in die Bildwelt des ersten Teils der Bibel. Da stehen sie alle vor uns! Da sind die Erinnerungen an die Erzeltern: da ist Abraham, der Muster-Gläubige und die spontane und couragierte Sara, an der sich Wunder um Wunder ereignet.

In der Tat: diese treuen, glaubensstarken Leute haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt, sogar den lieben Gott selber, wie die Dogmatik später mutmaßt. „Die Gastfreundschaft vergesst nicht“! Nein, das sollten wir schon deshalb nicht vergessen.

Da sind Isaak und Jakob und Josef und Mose und die mutige Rahab, jene tapfere Prostituierte, die den Kundschaftern des Volkes Israel die Tore nach Jericho öffnete. Da sind Gideon und Barak und Simson und Jefta, die vorzeitlichen Richter; und sind David und Samuel und die Propheten. Eine ganze Wolke von Zeuginnen und Zeugen, die sich in imposanter Reihenfolge vor unseren Augen aufbauen. Eine ‚Wolke von Zeuginnen und Zeugen‘ – so nennt es der Hebräerbrief-, die uns daran erinnern sollen, was für eine großartige Kraft der Glaube hat. Die uns retten soll vor dem Vergessen nicht nur einer eindrucksvollen Geschichte, sondern mit Sicherheit auch vor dem Uns-selber-Verlieren in unserer Gegenwart. Was baut uns denn auf? Als Menschen? Als Kirche? Als Gemeinschaft?

Als Gemeinde der Hoffenden? Als Menschen, die ein ganzes Repertoire an Erinnerungen haben?

„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welten gemacht hat.“ (Hebr. 1,1-3)

Das sind die allerersten Verse dieses biblischen Buches. Und dann, dann erzählt es eben ganz konsequent von den Vorbildern, Frauen und Männern, im Glauben durch die Jahrhunderte, durch ein Jahrtausend hindurch: aus der Zeit der Erzeltern, der biblischen Richter und der Propheten. Es geht in die Makkabäerzeit, in der die jüdischen Tapferen sich wehrten gegen die Großmacht der Seleukiden. Wir finden Muster an Geduld, an Standhaftigkeit, an Freimütigkeit und Tapferkeit – so viel, dass man davor ganz klein werden möchte.

Und schließlich ist da - als die Mitte, das Zentrum, der Punkt, auf den alles zuläuft, - Jesus selber: Sohn Gottes und Hoherpriester. Und wir haben vor unseren Augen noch einmal ein Lehrstück über die Art und Weise, wie Jesus die Menschen erlöst nach dem Vorbild des Hohenpriesters im Alten Bund.

Die Erinnerung sei das einzige Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden können ... Es ist wahr, liebe Gemeinde, dass im Hebräerbrief, in dieser Art zu denken, zu argumentieren, auch eine Portion Bitterkeit mitschwingt. Eine Bitterkeit, deren Geschmack wir gut kennen. Dieser Geschmack liegt im Mund und manchmal auch auf unserer Zunge, wenn wir bitter werden oder zynisch.

Zwölf Kapitel lang hören wir eigentlich eine Predigt im Krisenmodus. Habt ihr den Mut verloren? Schaut euch die Alten an! Seid ihr als Kirche altersschwach und gebrechlich? Seht doch hin: Diese Frauen und Männer, wie sie gelebt haben! Habt ihr als einzelne Persönlichkeiten etwas von der Reife einer ganzen Glaubenskultur, die einmal im Aufbruch war? Oder habt ihr es verloren! Die einmal bewegt war von einer Zukunft, die eine innere Kraft hatte, die größer war als die Angst des Jetzt? Damals, ‚als wir noch vom Himmel aßen‘.

Und jetzt: Trockenbrot und nichts als ein Stück Erinnerung?

*Nachtmahl auf dem Acker*

*Wenn großvater am abend  
das kräutichtfeuer schürte,  
machte er die sterne,  
die später über unseren köpfen standen*

*Wir erkannten sie wieder*

*Und der mond war ein armer bruder,  
der zur sonne betteln ging  
(manchmal bekam er etwas,  
manchmal nicht)*

*Ich wußte noch nicht, daß der mond  
das vorweggenommene antlitz ist  
der erde*

*Ich war noch nicht Adam,  
und großvater ähnelte gott*

*Damals, als ich noch vom himmel aß*

Reiner Kunze (Aus: ein tag auf dieser erde).

Unsere Vorfahren ähnelten Gott, damals, als wir noch vom Himmel aßen. Aber wovon essen wir heute?

1 Die geschwisterliche Liebe soll bleiben!

2 die Gastfreundschaft vergesst nicht, denn durch sie haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt!

3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.

Eines der merkwürdigsten Dinge des Hebräerbriefes sind diese drei kurzen Verse und ist dieses 13. Kapitel, das letzte Kapitel insgesamt. Schon immer haben die Leserinnen und Leser eine Veränderung im Ton, im Stil und im Inhalt wahrgenommen. Das ist nicht mehr das schöne Paradies der Erinnerung, das uns vor Augen gemalt wird.

Wir wechseln buchstäblich das Wortfeld. Unvermittelt tauchen Begriffe auf, die so vorher nicht da waren. Worte, die unmittelbar mit unserem Jetzt und Hier, mit unserem Körper, mit unseren Begegnungen, mit unserem Da-Sein zu tun haben. So, als wollte uns dieser Brief sagen: Ihr habt jetzt genug gehört von den unvergleichlichen Leistungen der Alten. Aber ihr seid hier! Ihr seid hier in Eurem Miteinander. Ihr seid hier in Eurem Körper. Ihr seid nicht in der Erinnerung. Dort könnte ein bisschen hin und her gehen. Aber das Entscheidende ist: Ihr seid hier und jetzt.

Und dann lesen wir: Die geschwisterliche Liebe soll bleiben. Es könnte auch grammatikalisch heißen: die geschwisterliche Liebe wird dableiben. Ja, das ist eine Realität unserer Existenz. Sie ist Teil unserer Wirklichkeit. Das ist nicht nur Vergangenheit. Das ist nicht nur ein hehres Ziel und ein Ideal. Und manche von uns erleben es Tag für Tag. Und andere empfinden den Mangel. Dass das nicht da ist! Und viele von uns haben es in diesen Tagen, in denen wir einander neue begegnet sind und in dem nichts mehr im alltäglichen Modus ging, neu erfahren, auf andere Weise erfahren, wie Geschwisterlichkeit ist. Und was das bedeutet.

Und dann lesen wir: Die Gastfreundschaft vergesst nicht. Und d.h. eben nicht: Schaut doch einmal in der Vergangenheit, wie gut die biblischen Lichtgestalten das können: Gastfreundschaft.

Gastfreundschaft, liebe Gemeinde, das ist „ein Gesetz ohne Gesetz“. So hat es der Franzose Jacques Derrida erläutert und definiert. Es war ihm geradezu ein Schlüsselbegriff für seine Ethik und für das, was heute gefragt und gefordert ist:

Wirkliche Gastfreundschaft ist ein Angebot jenseits allen unseres Rechnens, jenseits alles Ökonomischen. Sie ist der Moment, in dem ein Mensch zum Menschen geboren wird. Zu einem nicht nur ethisch handelnden, freien Ich, sondern zu einem lebendigen Gegenüber.

Jede Gastfreundschaft, das wissen wir, will neu erfunden werden für die Einzigartigkeit des ankommenden Du. Und jeder echte Moment der Begegnung ist so etwas eine Neuerung!

Und das lebt nicht aus der Vergangenheit. Das lebt aus Blicken, die einander begegnen, aus Bedürfnissen, die wir sehen und wahrnehmen; das lebt aus einem tiefen Jetzt, das viel großartiger und offener und verheißungsvoller ist als jede Vergangenheit, in der wir unterwegs sind. Es lebt aber auch zugleich von der Investition unseres gesamten „Ich“. Wenn wir Gäste haben, dann müssen wir da sein. Es lebt davon, dass wir da sind, dass wir bereit sind zu hören, zu fühlen und uns selber auch wahrzunehmen.

„Die Gastfreundschaft vergisst nicht, denn durch sie haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt“. Und einige sind sogar zu Engeln geworden. Zu Boten der Präsenz und Anwesenheit von etwas Grundlegendem und Ewigem im Jetzt. Und das gilt auch für die Erinnerung an unsere Gabe der Einfühlung. „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene“ – seid präsent in Eurem Denken! – „und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“

Liebe Gemeinde,

in diesen letzten Versen des Hebräerbriefes werden wir nicht an die Heroen der Vorzeit sondern an unsere Leiblichkeit erinnert. Daran, dass wir da sind. Daran, dass wir über unseren zerbrechlichen Leib die Gabe zur Einfühlung haben. Das uns dort etwas Großes und Lebendiges begegnet: Dass wir uns hineinversetzen können, hineindenken können in Menschen, die in Gefangenschaften aller Art sind. Real und physisch. Aber auch seelisch, innerlich. Und dass es etwas Großes und Bedeutendes ist, wenn wir den Schritt hinüber machen können und vielleicht ein Stück weit Hebamme sein können hinein in die Freiheit, ins weite Feld des Lebens.

Wir wandern an diesem Morgen wieder durch die Wortfelder der biblischen Bücher. Wir sind aus dem Wortfeld der Erinnerung, der Nostalgie vielleicht, hineingewandert in das Wortfeld unserer Leiblichkeit.

Und in diesem Wortfeld begegnen wir nicht nur Worten: „Brüder“ und „Schwestern“, „Gastfreundschaft“ und „Fürsorge für die Gefangenen und die Gequälten“. Im Gewoge der Gräser und Ähren und Blumen dieses Wortfeldes sehen wir auch ihn.

Liebe Gemeinde,

in diesen Worten begegnen wir ihm, dem Österlichen und Auferstandenen. Und wir hören ihn nicht nur! Wir hören nicht nur seine Worte, wir sehen ihn leibhaftig. Und das ist nicht nur Vergangenheit und Nostalgie. Das ist die Gegenwart und mit Sicherheit Zukunft.

Und dort, wo wir in seiner Gegenwart essen und trinken und miteinander da sind, da ‚essen wir vom Himmel‘. Und das ist nicht nur so einfach dahingesagt, sondern es ist die existenzielle Wahrheit, die uns überhaupt hilft, aus unseren nicht immer guten Erinnerungen aufzustehen und hinauszugehen und zu leben.

Es ist, um wieder an den Franzosen Jacques Derrida zu erinnern, der messianische Moment!

Der Ort, der Augenblick, an dem sich an unsere Tische ein Dritter setzt. An dem Gott selber eintritt in den Raum unserer Begegnung. Es ist der Raum, den wir in unserer Kirche mit dem Heiligen Abendmahl verbinden. Den Raum, in dem er da ist und das Brot bricht und uns in seine Gegenwart nimmt, mit unserer Zerbrechlichkeit und uns die Zukunft öffnet. Es ist der Augenblick, an dem wir aus der Erinnerung heraustreten in seine Gegenwart und in unsere Zukunft. Nein, die Erinnerung ist nicht der einzige Ort, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Seine Gegenwart ist es, die uns Mal um Mal das Leben öffnet.

Und er ist da. Und er ist da im Antlitz meines Gegenübers. Und in ihm, meinem Gegenüber, höre ich jeden Tag seine Stimme, die zu mir sagt:

*Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!*

*35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.*

*36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.*

*37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?*

*38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet?*

*39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?*

*40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Schwestern und Brüdern, das habt ihr mir getan.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.